

Transkaspische Post

Erscheint 3-mal wöchentlich:

am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis: 15 Rbl. für 2 Monate. Anzeigen: die 3-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle: Kirchenstr. (Капоза. 7.) № 25. Lokal des 3.-R.-S. Sprechstunden: 6—7 Uhr abends.

Nr. 81.

Tiflis, den 28. November 1918.

10. Jahrgang.

Deutsch-Armenischer Kulturverein.

(Tiflis, Paskiewitsch-Str. № 11, III.)

Sonnabend, den 30. November:

Gedächtnisfeier für den Volksdichter („Aschugen“)

Ssajat-Nowa.

Programm: Vorträge der Herren: Dr. A. Dirr und Hovanes Tumanian. — Deklamationen in deutscher, armenischer, georgischer und russischer Sprache (Fr. Hein, Baschindjaghian, Miraghian (Godevanow), Grischaschwili, Lissizian und Kapanian). — Orientalisches Musikorchester (Sasandari) — „Asir“.

Beginn: präzise 7 Uhr abends.

Eintritt: 3 Rbl. (für Mitglieder sowie für Gäste, die durch erstere eingeführt werden können).

Zur Revolution in Deutschland.

II.

In der letzten Sitzung des Tifliser Arbeiter- und Soldatenrates (20. 11.) hat Frakki Zereteli über die „Revolution in Deutschland“ folgendes ausgeführt:

Die deutsche Revolution, auf welche die Blide der ganzen Menschheit gerichtet sind, verläuft in den nationalstaatlichen Grenzen. Aber auch in Deutschland begreift man, wie in der übrigen Welt, daß diese Revolution das Problem lösen muß, um dessentwillen vierundneinhalb Jahre hindurch ein so erbitterter, noch nie dagewesener Krieg geführt wurde. Dieses Problem verjügte der Weltimperialismus mit Hilfe des Schwertes zu lösen. Gegenwärtig verjügt die deutsche Revolution es auf dem Wege der Vereinigung der Völker zu lösen. Wir wissen, daß die klarsten Köpfe Europas, soweit sie sich mit dem Sozialismus beschäftigen, dieses Problem zu ergründen versucht haben. Es handelt sich hierbei darum, daß die Herrschaft der menschlichen Gewalt über die Natur, das Wachstum der erzeugenden Kräfte sich allmählich über die Grenzen der nationalstaatlichen Gebilde hinaus zu erstrecken begann. Hierin ist denn auch die Veranlassung zum Weltkriege zu suchen, hierin ist denn auch die Veranlassung zum Weltkriege zu suchen, hierin ist denn auch die Veranlassung zum Weltkriege zu suchen, hierin ist denn auch die Veranlassung zum Weltkriege zu suchen. Das Problem war für beide Koalitionen das nämliche. Jede von ihnen strebte danach, sich bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Beide erkannten zugleich, daß der Moment eingetreten sei, wo das Prinzip der Selbstbestimmung der Völker nicht ausreichte, um die Ansprüche der Bourgeoisie zu befriedigen. . . . Beide Weltkölse fühlten sich zur Welt Herrschaft berufen. Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen dem inneren Gehalt dieses Krieges und dem jener Kriege, die das neunzehnte Jahrhundert ausfüllten. In diesen letzteren bezweckte der Fortschritt der Menschheit solcher Formen staatlicher Gebilde, welche jede Nation zu einem Ganzen vereinigen, dieses Ganze aber bedurfte nationaler Grenzen. Alle Kriege, alle Revolutionen des neunzehnten Jahrhunderts gingen unter dem Zeichen der „Vereinigung der Nation“ vor sich. Der gegenwärtige Krieg aber unterzeichnete sich von jenen dadurch, daß er unter den Bedingungen einer größeren ökonomischen Entwicklung begann. Wir alle kennen ja das siebente Anwoachen der kapitalistischen Produktion, welches die ganze Welt umgehaliet hat. Die Bourgeoisie jedes Landes verjügte sich gewisser Märkte, empfand dabei aber das Bedürfnis nach immer neuen Märkten. In der Welt entstanden kolossale staatliche Organisationen mit unerhörten Produktionsmitteln, die einander die Waage hielten. Nicht im Namen der Selbstbestimmung der Völker, nicht im Namen der Freiheit der Nationen entstand dieser Krieg. Er entstand deshalb, weil zwei Koalitionen es fühlten, daß sie ihre nationalen Grenzen ausweiten mühten, und deshalb zu dem einzigen Mittel, diese Frage zweckmäßig zu entscheiden, ihre Zuflucht nahmen, nämlich: mit Hilfe des Schwertes sich den Besitz dieser Märkte zu verschaffen. . . . Hier hat ein und dieselbe Idee beide Koalitionen beherrscht und hierin ist die

Veranlassung zur Niederlage der Internationalen begründet. Letztere ist von innen heraus zu Fall gekommen; sie erwies sich als nicht genügend vorbereitet für die kolossalen Aufgaben, die das Leben in den Vordergrund gedrängt hatte. Erst während dieses Krieges, inmitten des blutigen Wrebels, als das Problem und alle schrecklichen Folgen des Krieges deutlich zutage traten, begann die neue Bewegung zu erstarren, die ihre Vorbereitung in den Erjahrungen dieses Krieges erhalten hatte. Und so setzen wir denn eben, nach vierundneinhalb Jahren Krieg, zuerst in Deutschland, in einem Lande, das ökonomisch hochentwickelt ist, das Proletariat zu einer neuen Front — gegen den Weltimperialismus — antreten und den Versuch machen, nicht nur das nationale Problem, sondern auch das dieses Krieges zu lösen. Wir wissen, daß, als die russische Revolution ausbrach, die ganze fortschrittliche Demokratie es fühlte, daß hier die Fragen betrefis Schaffung eines freien Rußlands und Beendigung des Weltkrieges auf's engste miteinander verknüpft seien. Die Lage der russischen Revolution war nicht nur deshalb schwierig, weil sie zurzeit des Krieges ausbrach, sondern auch deshalb, weil die Entscheidung der Frage über Umgestaltung des Lebens der ganzen Menschheit einem Lande auferlegt wurde, das hinsichtlich seiner ökonomischen und kulturellen Entwicklung den andern bedeutend nachstand. Das Schreckliche der Lage Rußlands bestand aber darin, daß es, obgleich unter den kapitalistischen Ländern das rückständigste, die Initiative einer solchen Verschiebung in der Welt auf sich nehmen mußte. Rußland mußte Kämpfe mit inneren und äußeren Gewalten führen, und wir alle hatten das richtige Empfinden, daß, wenn diese Bewegung zur Erlangung der Freiheit und zur Neugestaltung des Lebens nicht die Unterstützung der Welt-demokratie findet und mitin auf die eigenen Kräfte beschränkt bleiben wird, seine Niederlage unausbleiblich erfolgen werde, und daß sie einen schweren Schlag für die Demokratie der ganzen Welt bedeuten würde. Nun hat die Lösung dieser Aufgabe das Proletariat eines ob höherer Stufe der zeitgenössischen ökonomischen Entwicklung liegenden Landes auf sich genommen, welches schon eine langjährige Erfahrung im Klassenkampf besitzt. Das Schicksal der Weltentwicklung ist mit dem Schicksal der deutschen Revolution noch enger verknüpft, als es mit dem Schicksal der russischen Revolution verknüpft war. Wenn die Bewegung, die das deutsche Proletariat unternommen hat, Schiffbruch leidet, so wird damit zugleich die Weltrevolution auf lange Jahre hinaus niedergeworfen sein, und dieser Moment wird zum Ausgangspunkt der Weltreaktion werden. Wenn aber die deutsche Revolution in diesem schweren Kampfe die Oberhand behält, wenn das deutsche Proletariat sich auf seinen Positionen besetzt, so ist der Aufschwung der Weltdemokratie unausbleiblich. Der Zusammenstoß an der Front der deutschen Revolution wird sich dann als der Anfang dieser Weltrevolution, als Anfang der Befreiung der ganzen Menschheit erweisen.

Der deutsche Genosse, welcher in der vorigen Sitzung des Rates auftrat, sprach davon, daß die Unfähigkeit der vorigen deutschen Regierung die Heimat ins Verderben gestürzt habe und daß er diese Revolution als ein Versuch zur Erneuerung dieser betrachte. Eine solche Auffassung der sozialen und nationalen Interessen, diese gleichzeitige Sorge um das Schicksal der Heimat und das der arbeitenden Klassen sind in Deutschland ganz natürlich. Das Fehlen dieses warmen Gefühls für die Heimat und für die Revolution, die die Heimat rettet, hat Rußland und die russische Revolution vernichtet. In Deutschland hat die führende Partei den richtigen Weg gewählt, nämlich, den der Vereinigung des Volkes zu einer demokratischen, staatlichen Organisation, zwecks Erlangung, nach Befestigung auf dieser Etappe, der Unterstützung des Weltproletariats, um hernach auf diesem Wege weiter zu schreiten. Natürlich besteht auch für die deutsche Revolution, wie für die russische, eine Gefahr darin, daß sie nach einer militärischen Niederlage eingetreten ist, und das deutsche Proletariat vor sich ein Element hat, das immer als Stütze der Anarchie aufgetreten ist, das Element der benachteiligten Soldateska. Dieses Element hat in Rußland das proletarische Element hinweggefegt, und zwar nicht nur deshalb, weil es an und

für sich starker war und auf seiner Seite die Bajonette mitsprachen, sondern namentlich auch deshalb, weil das Proletariat und die ganze Demokratie Rußlands keinen inneren Halt hatten. Der große Führer des deutschen Proletariats August Bebel hat in Voraussicht der sozialen Revolution bezüglich ihrer eine Wahrheit ausgesprochen, die als solche von niemand angegriffen werden kann: daß für Rußland und für Deutschland das Schicksal und der Sieg der sozialen Revolution abhängen werden nicht von der Zahl der Häute, die sie verteidigen werden, sondern von der Zahl der klaren Köpfe, die für ihre Befestigung kämpfen werden. Zum Glück für Deutschland gibt es in ihm eine ungeheure Zahl von klaren Proletariatsköpfen, denen die Aufrichtung eines demokratischen, möglicherweise sogar eines sozialistischen Staatswesens als unerlässliche Aufgabe vor-schwebt. Die Sozialrevolution bedeutet den Uebergang der Regierungsgewalt in die Hände des Proletariats, die Diktatur des Proletariats, welches Maßregeln verwirklicht, die die Quelle der Macht der früher herrschenden Klassen selbst vernichten. Dieser Uebergang der Regierungsgewalt von der Bourgeoisie in die Hände des Proletariats ist in Deutschland zur Wirklichkeit geworden. Die ganze Fülle der Macht befindet sich in seinen Händen. Aber indem die Führer der sozialdemokratischen Partei zur Macht gelangten, vergaßen sie nicht, daß die Revolution durch die Diktatur des Proletariats nur in dem Maße verwirklicht werden kann, wenn letzteres zu dieser Diktatur vom ganzen Volke bevollmächtigt worden ist. Um eine sozialpolitische Umwälzung zu vollziehen, muß die Klasse, welche an der Spitze der Nation steht, zugleich Beherrscherin der Gedanken des ganzen Volkes sein und die Erzeugnisse der Wirklichkeit, zu denen sich der Gedanke des ganzen Volkes hindurchgearbeitet hat. Dieses haben die deutschen Sozialdemokraten im Auge, sie, die die Regierungsgewalt übernommen haben nicht eher, als bis die überwiegende Mehrheit des Volkes sie als solche anerkannt hatte, und alle intellektuellen und technischen Kräfte des Landes sich zu ihrer Verfügung gestellt hatten. Sie bewachen sorgfältig den staatlichen Apparat ihrer Heimat, denn sie wissen es nur zu gut, daß, wenn dieser Apparat zerstört wird, alles damit verloren wäre. Sie wissen, daß ihnen bevorsteht der Kampf mit dem Weltimperialismus, und deshalb suchen sie sich auf ihren Positionen möglichst zu besetzen, um sowohl für die Abwehr als auch für den Angriff hinreichend vorbereitet zu sein. Schwere Bedingungen hat der Weltimperialismus die deutsche Revolution zu unterschreiben gezwungen. Viele jetzt es in Erfahrung, daß die Imperialisten der Gegenkoalition eine solche Mäßigkeit in ihren Forderungen gezeigt haben. Vom Standpunkt ihrer Interessen mögen ja viele dieser Forderungen verständlich erscheinen, aber Hunger, Blockade und Erniedrigung des deutschen Proletariats erscheinen vielen als ein unfähiger Nachsatz. Aber diese Erklärung ist eine oberflächliche. Niemand lassen sich die Imperialisten vom Gefühl leiten. Hier handelt es sich garnicht um's Gefühl der Mache, auch nicht um einen Ausbruch der Bosheit, sondern wohl nur um die kühle Erwägung, daß Hunger und Verwüstung, letztere infolge des Hungers, Deutschland der Vernichtung entgegenführen werden. Ein Land, in welchem die eigenen — Frauen und Kinder — Hungers sterben, indes fremde Truppen von ihm ernährt werden müssen, ist zur Anarchie und zur Zerstörung von vornherein verurteilt. Hier hat der Weltimperialismus gegen die Stelle den Stoß ausgeführt, wo er die deutsche Revolution am empfindlichsten treffen zu können wußte. Und es ist eine im höchsten Grade bemerkenswerte Erscheinung, daß die Demokratie der ganzen Welt gegen diesen Stoß, der die Anarchie entzünden müßte, energig front macht. Es bedeutet den allergrößten Sieg, daß dieser Stoß bereits abgewandt ist. Die Absicht, auf diese Weise der demokratischen Entwicklung ein für allemal alle Wege abzuschneiden, erscheint eben schon ausgeschlossen. Das Schicksal der deutschen Demokratie ist untrennbar verbunden mit dem Schicksal der ganzen Welt. Wir empfinden diesen Zusammenhang hier an der Demokratie unserer Republik ganz deutlich. Die deutsche Revolution eröffnet zwei Möglichkeiten. Entweder wird das Leben im Reich in die schreckliche Sphäre nationaler Mißbilligkeiten, des Lös-

gelasseneins der allergroßten Instinthe eintreten, oder es wird die Demokratie im Zentrum Europas, von Sieg zu Sieg gehend triumphieren, und dann wird die verdichtete Atmosphäre, die keinem Volke die Möglichkeit gab, frei zu atmen, nicht einmal denen, die die Hegemonie besaßen, die das Gift des Nationalismus in der ganzen Welt verbreitete, zerrieben. Der Sieg der Demokratie im Zentrum wird gleichbedeutend sein mit dem Siege der Demokratie in der ganzen Welt. Auch wir fühlen es an unserem Schicksal, was der Zusammenstoß der Demokratie im Zentrum Europas mit dem Weltimperialismus zu bedeuten hat. Das Schicksal der kleinen Völker ist zum Spielball in den Händen Fremder geworden, und nur das Zusammenreffen verschiedener glücklicher Umstände hat einzelne Völker vor dem Verderben bewahrt. Nicht dauerhaft war die Demokratie; der Atem des Weltimperialismus trocknete sie aus, und wir wußten, was unsere Demokratie erwartet, wenn nicht im Zentrum dem Weltimperialismus ein entscheidender Schlag verkehrt würde. Hier, wo neben der Bedrohung des Imperialismus, die speziell gegen das Proletariat gerichtet ist, wir auch noch gegenrevolutionäre Kräfte am Werke sehen, die gegen unsere nationale Existenz gerichtet sind, hier wird die große Bedeutung der deutschen Revolution unmittelbar empfunden. Nur ihr Sieg kann uns sichern. Wir konnten unserem Proletariat nicht Aufgaben zuschreiben, die nicht einmal die russische Revolution zu bewältigen vermochte, die sich sogar für die deutsche Revolution als schwierig erweisen, aber wir haben die internationale Politik der Arbeitermassen vertreten, indem wir alle Vürche von außen her, einen Ausdruck nationalen Haders herbeizuföhren, bekämpft haben. Wir haben alle Mühe gehabt, um unsere Position zu beaupten, die Existenz unserer Demokratie zu retten und unsere junge demokratische Republik vor den Schreden des jüdischenvölkischen Blutvergießens zu bewahren. Unter solchen Bedingungen haben wir uns zeitweilig halten können, doch hätten unsere Kräfte lange ausgereicht? Jetzt aber, wo der größte Haß der Reaktion erschüttert ist, fühlen wir es, wie die Luft freier wird. Und wir müssen es verstehen, daß alle unsere Bemühungen und Hoffnungen organisch verschmolzen sind mit dem Kampf der Demokratie im Zentrum und daß wir endgültig auf unseren Positionen uns werden besessigen können, wenn diese Positionen dort im Zentrum gefestigt sein werden. Wenn wir von einigen unserer Positionen abgerängt wurden, so geschah es nur deshalb, weil der Kampf mit dem Weltimperialismus für unsere Kräfte zuviel war. Aber wir haben ja geduldig gewartet auf diese Stunde des Erwachens der Welt Demokratie und das auch dann, als sich alle von der Internationale abwandten. Auf diesen Positionen werden wir uns verteidigen, solange die Welt Demokratie sich in der Abwehr befindet; aber mit noch größerem Erfolge werden wir von ihnen aus zum Angriff übergehen können, wenn an der ganzen Front der Welt Demokratie der Angriff beginnen sollte. Wenn aber die Welt Demokratie in diesem Kampfe

eine Niederlage erleidet, wenn die Kräfte der Reaktion überhand nehmen, so werden mit den übrigen Abteilungen des internationalen Proletariats auch wir uns gegen die feindlichen Schläge auf den Positionen, die wir eingenommen haben, zu verteidigen wissen.

Inland.

- In diesen Tagen wird die Statistische Abteilung beim Landwirtschafsministerium zu funktionieren anfangen. Von 1500 Replektanten für diesen Dienst sind nur 100 angestellt worden.
- Beim Ministerium des Aeußern ist ein besonderes Informationsbüro gebildet worden.
- Bis zum 16. November sind der Tsifiser Bevölkerung an Waffen abgenommen worden: 292 Flinten nebst dazu gehörigen Patronen: 17 300 Stck, 127 Revolver, dazu Patronen 1005 Stck, untaugliche Flinten 14. Außerdem ist einiges an Sprengstoff ausgeliefert worden.
- Die st. Statverwaltung hat Herrn Sveridskoff die Genehmigung zur Aufstellung von Telephonhäuschen für den Zeitraum von 5 Jahren erteilt. Die Zahlung für Benutzung des Telefons seitens des Publikums wird durch eine Tage bestimmt werden, die von der Statverwaltung ausgearbeitet werden soll. Während der ersten drei Monate soll vom Unternehmer keine Steuer zum Besten der Stat erhoben werden.
- Infolge geringer Weizenjahre aus dem Nord-Kaufasus sind die Weizenpreise wieder gestiegen.
- Am 24. v. Mts ist der „Tiflisski Listok“ in neuer Ausgabe erschienen. Die jetzigen Redakteure sind N. A. Dubrowski und A. S. Schirski.
- In Tiflis sind aus Oesterreich-Ungarn 560 armenische Kriegsgefangene über Tarnopol, die Ukraine, Kofstom, Nowotzkefak und Poti eingetroffen. — Es wird hier demnach noch eine Partie von Kriegsgefangenen (1500), unter denen sich auch Georgier befinden, erwartet.
- Auf Verfügung der georgischen Regierung ist den russischen Bauern das von den Bewohnern des Dorfes Gldani annektierte Land zurückgegeben worden.
- In Vorjohr sind 527 russische Flüchtlinge aus dem Dorfe Michailowka des Arbaghanschen Kreises, eingetroffen. Sie sind alle unterwegs von Tärken ausgeraubt worden, und nur daher eilige Hilfe not.
- In den Dörfern der Kreise von Patschghum, Swametsien und Kabkha wüet die spanische Krankheit. Es mangelt an jeglicher medizinischen Hilfe; Medikamente sind auch für schweres Geld nicht zu haben. Die Bevölkerung wendet sich um Hilfe sogar an die Zahnärzte und Veterinäre, die ihr natürlich nicht helfen können.

Das deutsche Lied.

Auf Wunsch der „Kaufassischen Post“ gebe ich hier ein kurzes Referat über meinen am 2. Novbr. im Deutsch-Armenischen Kulturverein gehaltenen Vortrag über „Das deutsche Volkslied“.

Den Zuhörern wurden zuerst drei Motos zur Auswahl angeboten. Das erste gehört einem armenischen Dichter und lautet in der Uebersetzung: „Ein Volk, welches kein Gemüth hat, hat keine Lieder und ein Volk, welches keine Lieder hat, hat kein Gemüth.“ Das zweite Motto ist von Luther: „Da kann nicht sein ein böser Mut, wo da singen Geseßen sind.“ Das dritte fand ich bei dem Dichter Seume, es ist wohl vielen bekannt, es heißt: „Wo du singen hörst, da laß dich nieder, böse Menschen kennen keine Lieder.“

Das deutsche Volk hat und singt wie kein anderes ein so große Anzahl solcher Lieder, wie vielleicht alle andern Völker Europas zusammengekommen. Leider vergessen wir untaufbar so oft, welch köstlichen Schatz wir besitzen; unsere Pflicht ist es, ihn hochzuhalten und treu zu bewahren. Wir müssen dieses Kleinod als vernünftige Wesen unterscheiden von dem Vogel, der nicht dabei denkt, wenn er sein Lied in die Luft hinauszuflüthert und schmettert, oder, um mit Mephisto in Göthes Faust zu reden, wir dürfen nicht gleichen der langbeinigen Zifate, die immer steigt und steigend springt und gleich im Grase ihr altes Liedchen singt. Auch Kaiser Wilhelm hat in seiner unerwähnten und allumfassenden Sorge für sein Volk dem Volkslied auch seine hohe Würmerksamkeit geschenkt und vor ca. 15 Jahren dem Prof. Friedländer den Auftrag gegeben, das Volkslied des 18. Jahrhunderts eingehend zu studieren. Das Resultat dieser Forschungen liegt in einem dreibändigen Werke vor.

Wenn wir etwas über das Volkslied nachdenken wollen, so müssen wir uns in erster Linie klar werden darüber, was wir darunter verstehen. Volkslied kann heißen: Lied, gemacht für das Volk, und Lied, vom Volk geschaffen. Beides trifft zu. Und wenn wir noch hinzufügen: Lied, welches vom Volk gesungen wird in allen seinen Schichten und bei allen Veranlassungen, die sein Herz und Gemüth bewegen, so ist der Begriff voll bestimmt. — Einfach wie das Volk ist Inhalt und Melodie des Lieds, und das war der Grund, warum es bei den höheren Ständen sich nicht so rasch einbürgerte. Es mußte

diesen erst mundgerecht gemacht werden in etwas feinerer Form. Das getan zu haben, ist das Verdienst von Männern, wie Dr. Schneider, Silber, Gk, Meißel, Kreuzer und andern.

Das Alter des Volkslieds ist nicht leicht zu bestimmen. Eigentlich müßte es ja so alt sein, wie das Volk; aber so recht eingetragenen in alle Kreise in Deutschland ist es erst seit 200—300 Jahren. Ueber die Art der Entstehung, soweit es vom Volk geschaffen wird, haben wir eigentlich nur Vermutungen, welche z. B. auf Erfahrungen aus dem ruhmreichen Krieg 1870/71 beruhen. Jemand ein begabter Soldat dichtet einem dem Augenblick angemessenen Vers, ein zweiter und dritter machen die ihrigen dazu, und bald ist das Lied fertig, entweder nach einer alten Melodie oder auch nach einer neuen von eigener Erfindung. Dann dringt in weitere Kreise. So entstanden in uralter Zeit die von Homer als „Sammeler“ bezeichneten gesammelten und rebigierten Heldengedänge der griechischen Stämme, lo die im Rabelungeliebre vereringten Sagen des germanischen Volks. In den letzten Jahrhunderten haben sich dann diese Lieder weiter verbreitet, und die größten Dichter, wie Goethe, Schiller, Uhland, Heine u. a. haben dem Geist des Volks belauscht und seine Stimmungen in vollendeter Form wiedergegeben. Denken wir an die sähnen Gedichte: „Sah ein Knab ein Kökelen stehn“; „Früh auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd“; „Es zogen drei Wurschen wohl über den Rhein“; „Ja, weiß mich, was soll es bedeuten“.

Hierauf wurde vom Vortragenden, nach bestimmten Kategorien geordnet, eine bunte Blumenlese von Volksliedern in ihren Anklängen aneinander und in ihren Gegenlagen vorgeführt. An der Spitze standen natürlich die Vaterlandslieder, von erhabenem Inhalt, getragen, feierlich, ernst und mächtig in Wort und Melodie, dann Soldaten-, Studenten-, Hüten-, Jäger- und Wandlerlieder, bald voll schalkhaften Uebermutts, bald übersprudelnd von Freude und Lust, dann wieder traug und tröstlich für das Herz, bald naiv nach Kinderart, bald Flug wie das Alter — ein buntes Kaleidofkop des menschlichen Lebens in Stadt und Dorf, in Wald und Feld, in Berg und Thal, in Kampf und Sieg, bald hell und warm wie Sonnenschein und Tageslicht, bald dunkel und finstler wie schwarzes Gewölk und Nacht. Ueberall spricht das Gemüth, schütet sich die Seele aus.

Materiell vom Geiste der Zeit angehaucht, ärmlich-prosaische Menschen werfen die Frage auf: Welchen Nutzen

Ausland.

Deutsche Funktsprache:

I. Vom 23. November:

Scheidemann äußert sich der Presse gegenüber: Pressezensur ist aufgehoben, Versuche, solche auszuüben, solle die Presse nicht beachten. Die Konstante müsse sobald als möglich einberufen werden, weil es keinen Frieden ohne solche gäbe. Zwischen Regierung und Großberliner Arbeiter- und Soldatendatenrat seien Verhandlungen über Abgrenzung der Machtbefugnisse im Gange und nehmen betriebligenden Verlauf; die Regierung müsse unter allen Umständen freie Exekutivgewalt haben und könne sich nicht ins Geschäft hineinreden lassen.

Die Zentrale für ökonomische Demobilisierung erläßt Anweisungen für die Umgestaltung der Kriegsbetriebe in Friedensarbeit. Nothstandsarbeiten sollen sofort aufgenommen Arbeitslosigkeit unter allen Umständen verhindert werden.

Die deutsche Regierung fordert von der russischen Räteregierung: 1. Anerkennung der jetzigen deutschen Regierung und Abgeben des Berluchs, Deutschland eine andere aufzubringen; 2. Aufklärung über Internierung der Generalkonsulate in Petersburg und Moskau. — Nach letzten Nachrichten sind die Beamten der beiden Generalkonsulate abgereist und haben mit etwa 700 Personen bereits die deutsch-polnische Grenze passiert.

Ein langer englischer Bericht, dessen Anfang fehlt, über die Uebergabe der deutschen Schiffe Seydlitz, Moltke, Hindenburg, Derfflinger, von der Tann u. a. bei Wapzaland im Firth of Forth. Im Ganzen 59 Einheiten übergeben. Weiter Bericht über Uebergabe von Ubooten.

Viele rückkehrende Truppen passieren Berlin. Disziplin bisher tadellos, Verpflegung knapp, Lüge übervoll, Unfälle nur bei Soldaten, die auf den Wagnisdächern reifen. Auch andere Städte voller Soldaten in Frankfurt a. M. 52 Schulen gelegt. Elafz-Vorbringen ganz geräumt.

Madensen ist in Herzmansstadt (?), wo er Bedienung der Truppentransporte abwartet. Die britische Nachrichten über Kriegshandlungen in Rumänien wird dahin berichtet, daß Madensen den Befehl beimückehren anfangs November erhielt. Die Rumänung war schon begonnen, als die Entente die Feindeligkeiten begann (die rumänische Regierung hatte ihm das Ultimatum gestellt, in 24 Stunden zu räumen.) Man glaubt, daß die Armee Madensen jetzt Rumänien verlassen hat.

II. (Vom 24. November.)

Ein unklares Telegramm über die Auslieferung Kaiser Wilhelms.

bringt das Lied, wozu hilfst der Gesang? Eine müßige Frage! Aber die Antwort sollen sie haben. Sogar der einfachste monotone Gesang des Feldarbeiters fördert die Arbeit und läßt die Hitze und Arbeit vergeßen. So singen die münzgerischen Bauern beim Häufen der Weisflaude, so erleichtert die Uarlak für die Arbeit durch rhythmischen Gesang. Leichte marschiert der Soldat, wenn er singt, und erst, wenn er zum Kampf und zum Siege zieht, wald eine magische Kraft wird das Lied auf ihn aus! Bei frohen Festen erhöht es die Stimmung, in Trauer tröstet es und lindert den Schmerz. Schon David verucht mit seinem Saitenspiel und Gesang den bösen Geist Sauls zu besänftigen. Bei den alten Griechen blühte bei den Nationalfesten der Wettgesang ebenso wie in Deutschland im Mittelalter in Burg und Schloß. Erinnern wir uns auch an den Strafen von Habeburg. Sein herrliches Fest muß der Sängerkorps verhängen, der Bringer der Lust mit süßem Gesang ihm bewegen die Brust und mit göttlich erhabenen Lehren. Denken wir auch an Kauf, den Lebens müden, dem das Dajen eine Last, der Tod erwünscht und das Leben verhasst ist. In dem Augenblick, da er das Gift zum Munde bringt, erlöset durch die Stille der Nacht die Dstergesang, und der helle Ton zieht mit Gewalt das Glas von seinem Munde. Das mächtige Lied hält ihn vom letzten ersten Schritt jurück: Die Träne quillt, die Erde hat ihm mieder. Geführt durch das Lutherlied: „Eine feste Burg ist unser Gott“ hat bei Lügen das kleine Häuflein Gutsin Abol den blutigen Sieg errungen. Welch mächtige, hintersind unumderstehliche Kraft im Jahre 1870/71 die Macht a Rhein ausübte, kann keine Feder, können keine Worte schildern zu begreifen vermag das nur der, der, wie ich, damals dabei gestanden und mitgesungen hat.

Um möglichst erschöpfend zu sein, wollen wir, wenn auch oberflächlich, das deutsche Lied mit dem russischen und unserem kaufassischen vergleichen. Da fällt in erster Linie ins Ohr daß diese meist in m i n o r e m Ton gehalten sind, wie überhaupt der süßliche und nördliche Weisang. Man hat in Rußland in den letzten Jahren sich fleißig mit der Sammlung russischer Volkslieder beschäftigt und einen reichen Schatz von Stücken u Melodien der so wohlklingenden Sprache entdeckt. Abgesehen vom meist minderen Ton, sind die russischen Lieder vielfach Wechselgesänge zwischen Vorsänger und Chor, gelangen bei Reigentanz. Sie ähneln darin sehr der griechischen Anti

Aus Lyon wird gemeldet: Das englische Königspaar wird am 28. 11. nach Paris kommen. Nach neutralen Presseäußerungen bestehen die Erleichterungen der Waffenstillstandsbedingungen in folgendem: Gas- und Giftverbot, nicht als okkupiertes Gebiet betrachtet, die Räumungspflicht soll nicht als endgültig gelten, die Zahl der auszuliefernden Maschinengewehre wurde vermindert etc. Auch die anderen Erleichterungen sollen zahlreich und bedeutend sein. — Die Waffenstillstandskommission hat den Vertretern der gegnerischen Mächte eine Verlängerung der Räumungsfrist um 14 Tage vorgezogen. Infolge Aufrechterhaltung der ökonomischen Lage in Luxemburg, Lothringen und im Saarbecken. Gindenburg telegraphiert über die unverändliche Haltung der feindlichen Waffenstillstandskommission. Diese wolle durch ihre Bedingungen augenscheinlich einen Vorwand zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten schaffen; nach der Lage der Dinge sei es Deutschland aber unmöglich, den Kampf wieder aufzunehmen. — Branting telegraphiert an Alb. Thomas: Wenn die Waffenstillstandsbedingungen nicht gemildert werden, wird Deutschland seine Lage verzweifelt. Es sei Volkswirtschaftsgefahr da.

Das Direktorium der schwedischen Sozialdemokratie beschließt die deutsche Regierung zur Durchführung der Revolution. Im Antworttelegramm heißt es u. a.: „Das nächste Ziel ist jetzt ein gerechter Friede, die Versöhnung und der Wöllerbund zur Vermeidung künftiger Kriege. Kommt dieses nicht zustande, so gibt es Haß, Verbitterung, Rachsucht und neue Kriege.“ Die schwedische Demokratie möge zur Erreichung eines gerechten Friedens beitragen.

Pressekorrespondent in Rizev konstatiert Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung unter den deutschen Truppen, trotzdem alle nach Hause möchten.

In Litauen hat die Bevölkerung Läden geblüht, Transporte aufgehoben und Eisenbahnen beschädigt. Besonders schwere Lage in Bjełostok, wo polnische Banden von den Deutschen die Uebergabe der Stadt forderten, was abgelehnt wurde. Derselbe Forderung stellten am 14. 11. polnische Legionäre noch einmal und erzielten wieder Abgabe.

Die Lage ist in den Ostprovinzen und den früheren okkupierten Gebieten fortwährend ernst. — Glatte Abwicklung der Soldatenräte unter Mitarbeit der Offiziere.

Juden-Pogrome in verschiedenen galizischen Städten. Die Juden fliehen und sind in furchtbarer Lage. Polnische Miliz und Legionäre verhalten sich passiv. In einigen Fällen haben sie selbst am Pogrom teilgenommen.

Entente-Zeitungen sagen, die deutsche Heeresleitung hätte doch immer behauptet, sie hätte Provinzant genug für einen Winterfeldzug und für noch länger, sie

hätte auch Rohmaterialien. — Dem ist entgegenzuhalten, daß die militärischen und wirtschaftlichen Bedingungen einen plötzlichen Umschwung erlitten haben, die alle früheren Berechnungen über den Hausen wirft. Die Vorräte an der Westfront können in so kurzer Zeit nicht zurückgebracht werden, außerdem sind Lagermangel und Verteilungsschwierigkeiten vorhanden, es ist Winter, der Kohlentransport verlangt viel rollendes Material, früher Schneefall hindert Kartoffelernte etc.

Dr. Südekum erklärt sich gegen alle Versuche der Rationalisierung großer Industrien. Jede Verminderung der Produktion und Produktionskraft ist ein Verbrechen gegen das Volk.

Solf protestiert in einem Telegramm gegen die Okkupation gewisser Gebiete: um Verzig, Saar-Genüß, Saarbrück (hark verstümmelt).

Daniels (Marineoffizier, d. R. E. A.) sagt: Da Abrüstung und Wöllerbund noch eine Frage der Zukunft sind, ist der Ausbau der amerikanischen Flotte nötig. Das neue Programm für die nächsten 3 Jahre sieht voraus: 10 Ueberdrachtschiffe, 6 Schlachtkreuzer und 140 kleinere Schiffe.

Die aus der Türkei gestückelten ehemaligen allmächtigen Minister Talaat Pascha und Enver Pascha sind, als deutsche Offiziere verkleidet, in Berlin angekommen. Die deutsche Regierung wird sie internieren und nach Friedensschluß ausweisen.

III. (Vom 25. November.)

Es wird immer deutlicher, daß die Franzosen die Waffenstillstandsbedingungen zur Fortsetzung des Krieges benötigen wollen. Die deutsche Regierung erklärt deshalb Befehl, Kämpfe mit Franzosen unter allen Umständen zu vermeiden. Französische Generale behaupten, bei der Unfähigkeit des deutschen Heeres gehe die Räumung nicht schnell genug vor sich, sie wollen eben außer dem vertragsmäßig zusehenden Geerematerial auch noch anderes, erstklassiges annehmen (es sind keine Bestimmungen über die Qualität des abgelieferten Kriegsgüter getroffen worden) und den Ausschlag in Ablieferung von rollendem Material, der durch die Notwendigkeit, das deutsche Volk mit Lebensmitteln und Kohlen zu versorgen, hervorgerufen ist, als Vorwand zu einer neuen Offensive verwenden.

Frankreich will gegen alle Abmachung die Kranten und Wunden, die nicht aus dem besten Gebiet zurücktransportiert werden können, als Kriegsgefangene betrachten.

Rundgebungen der Arbeiter- und Soldatenräte aus allen Teilen Deutschlands für möglichste rasche Einberufung der Rationalisierungsversammlung und gegen die Unterwerfung der Regierung unter eine Gruppe oder unter Arbeiter- und Soldatenrat einer einzigen Stadt. Königberger Soldatenrat ruft besonders gegen Gefahr des Bolschewismus auf. Soldatenrat der West-Armee an der Westfront vertritt denselben Standpunkt, ebenso der Arbeiter- und Soldatenrat in Baden. (Großherzog von Baden hat für sich und seine Nachkommen abgedankt).

Entscheidung der Konferenz zwischen Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates Berlin und dem Räte der Volksbeauftragten: Die Revolution hat ein neues Staatsreglement (?) geschaffen. Für die erste Uebergangszeit findet der neue Rechtszustand Ausdruck in nachstehender Vereinbarung zwischen dem Vollzugsrat des Arbeiter- und Soldatenrates von Großberlin und dem Räte der Volksbeauftragten: 1. Die politische Gewalt liegt in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte der Deutschen Sozialistischen Republik. Ihre Aufgabe ist, die Ertrugenschaften der Revolution zu behaupten und auszubauen, sowie die Gegenrevolution niederzulagen; 2. bis eine Delegiertenversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte einen Vollzugsrat der deutschen Republik gewählt hat, übt der Berliner Vollzugsrat die Funktionen der Arbeiter- und Soldatenräte der deutschen Republik im Einverständnis mit den Arbeiter- und Soldatenräten von Großberlin aus; 3. die Bestellung des Rates der Volksbeauftragten durch den Arbeiter- und Soldatenrat von Großberlin bedeutet die Uebertragung der Exekutive der Republik; 4. Berufung und Abberufung der Mitglieder des entscheidenden Kabinetts der Republik und — bis zur entgültigen Regelung der staatlichen Verhältnisse — auch Putschens erfolgt durch den Zentralen Vollzugsrat, dem auch Kontrollrecht zuteilt; 5. vor Berufung der Sachminister durch das Kabinet ist der Vollzugsrat zu hören. Sobald als möglich wird eine Reichsversammlung von Delegierten der Arbeiter- und Soldatenräte zusammentreten. Der Termin wird nach bekannt gegeben. Im Hinblick auf diese Vereinbarung, die das grundsätzliche Verhältnis der Arbeiter- und Soldatenräte zur Reichsregierung festlegt, sollen alsbald Maßnahmen für die Arbeiter- und Soldatenräte herausgegeben werden.

Der Schrei „Los von Berlin“ ertönt sogar in Preußen, wegen der Tyrannei der leitenden Kreise in Berlin. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ sagen: „daß, wenn die jetzigen Machthaber in Berlin unfähig sind die Grundlagen einer föderativen Demokratie aufzustellen und die Macht nicht an die in der Rationalisierungsversammlung gewählten Personen abgeben wollen, das übrige Reich sich von dem, was bisher die Reichshauptstadt war, lösen und eine neue unabhängige Exekutivgewalt gründen würde.“ Es lausen aus dem Reiche und den okkupierten Gebieten zahlreiche Rundgebungen Gewalttätige kleiner Minderheiten, gegen Aufrechter-

haltung einer Gewalt Herrschaft und für Einberufung einer Rationalisierungsversammlung. Der Senat in Rowno telegraphiert an Scheidemann: „Wir stehen auf dem Boden der Demokratie. Wir wollen keine Diktatur, von wo sie auch kommen mag. Wie werden uns nicht einer Partei fügen, die nicht das ganze Volk repräsentiert. Wir wollen, daß der Wille des ganzen Volkes geheiße.“

Die bisher rechtsgerichteten Parteien erlassen Aufrufe zur Gründung einer dechnationalen Volkspartei. Sie erklären, an jeder Staatsform mitarbeiten zu wollen, wo Recht und Ordnung herrschen, verlangen Rückkehr zur parlamentarischen Regierung, Freiheit der Meinungsäußerung, Festhalten an der Privatwirtschaft (mit Einschränkungen), Abbau der Zwangswirtschaft, Siedlungs- und Wirtschaftspolitik, der gegebenenfalls Großgrundbesitz zur Verfügung zu stellen ist, usw.

Der preussische Justizminister kündigt Amnestie für politische Delikte an und Geset. Gewährung von Straffreiheit für nichtpolitische Straftaten.

Offiziell wird mitgeteilt, daß die Russen versuchen, den Fund bolschew. Schriften im Gepäck des russ. Kuriers als Provokation eines deutschen Agenten binzuellen. Joffe selbst aber konnte die Tatsache der bolschew. Propaganda nicht leugnen, als Solf ihm das Material vorlegte. Uebrigens hat Radel selbst erklärt, der Art. 2 des Breiter Vertrags (der die bolschew. Propaganda in Deutschland verbietet), habe die Sowjetregierung nie daran gebindert, in Deutschland revolutionäre Propaganda zu treiben.

„Tag“ meldet Ausruhung einer lettischen Republik in Riga.

R u s s i s c h e (bolschewistische) F u n k t i o n e n . (Moskau, den 24. 11.)

London, den 22. 11. Gestern ist das englische Parlament, welches seit 1910 bestand, aufgelöst worden. Die Neuwahlen sind auf den 14. Dez. anberaumt.

R u e n , den 22. 11. Der „Kosak-Anzeiger“ meldet, daß die deutsche Garnison von Lodz von der ausländischen Bevölkerung umgingelt wurde und sich mit der Waffe in der Hand durchschlagen mußte, um aus Polen nach Deutschland zu gelangen, wobei sie den Weg zu Fuß zurückgelegt haben. Der Vorsteher dieser Abteilung teilt mit, daß der Generalgouverneur Befehle an die Offiziere, ohne Soldaten, gelassen ist. Als die deutschen Soldaten auf die Fortsetzung der Offiziere der polnischen Legionäre die Waffen abließen, wurden sie von den Legionären beraubt.

Berlin, den 22. 11. Während der Sitzung des österreichischen Nationalrates fanden auf den Straßen Demonstrationen von Arbeitern statt. Als der Beschluß, betreffend die Proklamierung der nationalen Republik und ihre Vereinigung mit Deutschland, verlesen wurde, verurteilte ein Teil der bewaffneten Demonstranten mit den Rufen: „Komm mit der bürgerlichen Regierung!“ und „Es lebe der Kommunismus!“ in das Parlamentsgebäude einzudringen.

Es fielen Schüsse, die Couloirs des Parlaments wurden besetzt. Die Versammlung des Nationalrates wurde auseinandergetrieben. Die Mitglieder des Rates wurden arretiert. Am Abend besetzte eine bewaffnete Abteilung die Redaktion der „Neuen Freien Presse“ und ließ ein Extrablatt heraus mit der Forderung der sozialistischen Republik.

R u e n , den 22. 11. In den Teilen Galiziens, in denen sich das bürgerliche Element der Regierungsgewalt bemächtigt hat, fanden massenhafte, judenfeindliche Pogrome statt. Die jüdische Bevölkerung flüchtet aus den Städten und befindet sich in schrecklicher Lage. Die bürgerliche Miliz und die polnischen Legionäre verhalten sich passiv; teilweise nehmen sie sogar selbst teil an den Plünderungen und Fortschlügen. In einigen Städten hat sich ein jüdischer Selbstschutz gebildet, doch wurde er von den Legionären entwaffnet. Die jüdische Bevölkerung Galiziens befindet sich in höchster Erregung. — Aus Wilna und Bjełostok wird gemeldet, daß die Bevölkerung mit elementarer Gewalt gegen die Okkupationsstruppen Front machte. Die Fälle, wo auf deutsche Wachen geschossen wird und der Eisenbahnschienen zwecks Zurückhaltung der deutschen Schelons beschädigt wird, werden immer häufiger.

W i e s e n , den 23. 11. Der Eisenbahnverkehr mit Polog, das unsere Truppen besetzt haben, ist wieder eröffnet worden, und verkehren die Züge regelmäßig. Das Präsidium der äußersten kommunistischen Partei hat folgendes Sendschreiben an die Reichsregierung der deutschen sozialistischen Republik gerichtet: „Wir erinnern daran, daß bis zur deutschen Okkupation in der Ukraine, ebenso wie im übrigen Rußland, eine Sowjet-Regierung der Arbeiter und Bauern bestand, für welche jetzt die Arbeiter und Soldaten Deutschlands kämpfen. Unter dem Vorwand der Einwirkung der Ordnung hat der deutsche Imperialismus die Räte erdrückt und die Regierungsgewalt zuerst der Zentralrube und hernach dem Hetman eingehängt. Dank den deutschen Bajonetten bekamen die Gutsbesitzer ihr Land wieder, wurde der achtstündige Arbeitstag beseitigt, wurden die Fabriken, Bergwerke und Banken den Kapitalisten zurückgegeben. Hunderttausende von Arbeitern und Bauern wurden zu Tode gequält und erschlagen. Es entsteht nun die Frage, wie ist die Politik der neuen Regierung hinsichtlich der okkupierten Ukraine beschaffen, jetzt, wo der Berliner Rat die Politik des Militarismus für abgetan erklärt hat?“ Das Sendschreiben weist darauf hin, daß nach einge-

wo aus solchen Wechselgefängen bei den Dionysiosfesten bekanntlich die Tragödie hervorgegangen ist.

Wenn der Zuhörer durch meinen Vortrag zum Bewußtsein gekommen ist, wie sehr das Lied die Gesinnung veredelt, den Mut und die Stimmung erhebt, wie es anpornt zu Helendenaten, wie es ist ein treuer Begleiter und Freund in Freud und Leid, wie es unser arbeitsames Leben veredelt und uns hoch hinaufhebt über die dungen Sorgen und fleischen Interessen, so ist das ein Aufsporn, dieses köstliche Kleinod, namentlich in der Fremde, zu wahren und zu pflegen. Ich schicke mit den schönen Versen, mit welchen ein deutsch-amerikanischer Pastor, Hildebrandt, im Wettbewerb den ersten Preis erungen hat. Sie lauten:

Du hast mit deiner schlichten Weise Mein Herz gebracht in deinen Vann, Daß ich aus dem Zauberkreise, Der ruck umschlingt so lieb und leise, Mich immer mehr befreien kann.

Es sang mit deinem süßen Klange Die Mutterliebe mich zur Ruh', War noch so trübsinnig die Wange, Die Mutter sang! und beim Gesange Schloß mit der Schlaf das Auge zu. —

Beim frohen Reigen um die Linde Erlickung Du in der Sternennacht; Der Liebe singst dem schmüden Kinde Der Wanderbusch im Morgenwinde Und der Soltat auf stiller Wacht.

Da ich nun fand auf fremder Erde Nach langem Wandern Ruh und Raß, Vließst du in Treue mein Gefährte, Und bist an meinem neuen Herde Du, deutsches Lied! mein liebster Gast.

G. v. Gahn.

laufenen Mitteilungen zwischen der sozialistischen Räteregierung in Deutschland und der rüberigen Entente ein Vertrag hinsichtlich der Ukraine abgeschlossen sei, auf Grund dessen zur Überwachung der Ordnung, d. h. zum Schutz der Grundbesitzer, die deutschen Truppen bis zur Ankunft der englisch-amerikanischen Truppen verbleiben sollen. Die deutsche Regierung möge den Arbeitern und Bauern der Ukraine antworten, was die heutige Regierung Deutschlands in Bezug auf sie vorstellt, eine Verbündete, oder eine Feindin, wie sie die Regierung des Kaisers war. Die Entente rückt gegen die Ukraine vor. Wir müssen wissen, ob Ihr die ukrainischen Arbeiter und Bauern verraten werdet, indem Ihr dem englisch-amerikanischen Kapital dazu verhelfen, sie zu erdrücken, oder ob Ihr die Absicht habt, mit uns gemeinschaftlich gegen den Imperialismus anzukämpfen.

Moskau, den 23. 11.

In der Vollziehung des Moskauer Rates hat Bucharin einen ausführlichen Bericht über die Geschichte der revolutionären Bewegung in Deutschland abgefasst.

Die Aussichten des Völkerbundes.

Von Oberlandesgerichtsrat Dr. Wlädde (Samburg). *)

Der Gedanke des Völkerbundes hat in der letzten Zeit, im Zusammenhang mit den Friedensaussichten, sehr an Bedeutung gewonnen, namentlich in Deutschland und Oesterreich-Ungarn, während in den Ländern der Entente die leitenden Kreise dieser Idee des Präsidenten Wilson zum mindesten recht kühl gegenüberstehen. Man erinnert sich doch, daß vor gar nicht langer Zeit die französischen Regierungsmänner laut erklärten, von einer Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund könne nicht die Rede sein, und daß Lloyd George unter dem Völkerbund die Vereinigung Englands und seiner Kolonien versteht, mit der die übrigen Staaten unter Umständen in ein gewisses Bundesverhältnis treten dürften. Weder die gegenwärtige englische noch die französische Regierung will etwas wissen von einem Völkerbund sämtlicher Staaten mit gleichen Rechten und Pflichten, wie ihn der Präsident Wilson im Auge hat.

Man darf wohl sagen, daß in dieser Beziehung vorläufig mehr Uebereinstimmung zwischen der jetzt bei den Zentralmächten wohl als herrschend anzusehenden Meinung und dem Präsidenten Wilson als zwischen diesem und seinen Bundesgenossen besteht, wenn letztere auch, der Not gehend, sich den Forderungen der Vereinigten Staaten werden fügen müssen. Wie der Völkerbund im einzelnen konstruiert werden wird, läßt sich zurzeit allerdings noch keineswegs voraussagen, doch darf man hoffen, daß es sich im wesentlichen um eine Weiterentwicklung des Haager Werks handeln wird. Nicht deshalb allein, weil wir hier schon einen Anfang haben, an den angegeschlossen werden kann, sondern vor allem auch deshalb, weil es beiden Kriegsparteien sehr erleichtert wird, wenn sie sich auf neutralem Boden treffen, um an dem Ausbau des neuen Staatensystems zu arbeiten. Schon aus praktischen Gründen dürfte Präsident Wilson sich derartigen Erwägungen zugänglich erweisen, handelt es sich doch zunächst darum, eine Einrichtung zur Beseitigung der Interessengegenstände unter den Staaten Europas zu treffen. Ein Weltstaatenbund, der seinen Kopf und seine Verwaltung in den Vereinigten Staaten haben würde, würde freilich dem Selbstbestehen Amerikas stark schmeicheln, aber in Europa nicht von vornherein erhebliche Vermittlungen auslösen, sondern auch wegen der großen Entfernung von Europa mit bedeutenden praktischen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Wenn von amerikanischer Seite gegen den Anschluß an das Haager Werk eingewendet wird, daß dieses sich aus verschiedenen Gründen nicht behauptet und gegenüber den Strömungen im Sommer 1914 völlig verjagt habe, so ist das an sich gewiß richtig. Aber es löst sich ja sehr viel gründlichere Arbeit gemacht werden, als sie auf den Haager Konferenzen geleistet wurde. Weshalb dabei leichter ein Erfolg zu erwarten ist, wenn man die schwierige Arbeit ganz von neuem beginnt, als wenn man bereits Geschaffenes ausbeutet, ist nicht zu erkennen. Im Gegenteil ist zu erwarten, daß bei einem ganz neuen Beginn eine Reihe von Schwierigkeiten wiederum hervorgerufen wird, über die man bereits hinweggekommen ist. Vor allem ist aber zu bedenken, daß nach den verhängnisvollen Ereignissen der letzten Jahre und der ungeheuren Verwirrung von Gut und Blut bei allen Völkern das ernste Bestreben vorwalten wird, zu einer Regelung zu kommen, die solche Katastrophen für die Zukunft möglichst verjagt.

Die Erörterungen, die in der letzten Zeit über die Frage in den verschiedenen Ländern und, abgesehen von den Vereinigten Staaten, am eingehendsten vielleicht in

*) Wer sich mit der so zeitgemäßen Frage des Völkerbundes gründlicher beschäftigen will, dem empfehle ich die Lektüre des Erzberger'schen Buches „Der Völkerbund, der Weg zum Weltfrieden“, das im Verlag von Neimair Lobbing in Berlin erschienen ist. Temperamentvoll wird hier für den Völkerbund geworben, klar ist seine Verwirklichung ausgearbeitet und begutachtet.

Die Red.

den Ländern der Zentralmächte geflossen worden sind, haben allgemein zu der Erkenntnis geführt, daß der Schwerpunkt der ganzen Völkerbundfrage darin liegt, ob es möglich sein wird, eine internationale Exekutive für die Durchführung der Beschlüsse eines Völkerbundes herzustellen. Und worin hat sich gerade diesem Punkte mit besonderem Eifer zugewandelt? In dieser Beziehung steht jetzt im Vordergrund eine Anregung, die schon früher gemacht, aber damals als aussichtslos zurückgewiesen wurde, das ist der Vorschlag der Verhängung eines internationalen Boykotts über diejenigen, der sich dem Völkerbund nicht fügen will. Ohne Zweifel haben die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges wesentlich dazu beigetragen, die Bearbeitung einer solchen Maßregel für denjenigen Staat, gegen den sie sich richtet, ins hohe Licht zu stellen. Auch die Bestrebungen unserer Feinde, nach dem Kriege gegen uns den Wirtschaftskrieg fortzuführen, wie dies in den Beschlüssen der Pariser Wirtschaftskonferenz besonders hervorgetreten ist, lassen erkennen, welch großer Wert auf die wirtschaftliche Abschließung eines Volkes vom Weltmarkt zu legen ist. Man kann überhaupt wohl sagen, daß kein Volk der Welt ohne großen Schaden von allen wirtschaftlichen Beziehungen sämtlicher übrigen Völker abgeschnitten werden könnte. Schon die Unterbrechung sämtlicher Post-, Telegraphen- u. Verbindungen muß einen derartig schweren Nachteil enthalten, daß die Androhung einer solchen Maßnahme ein wirksames Mittel zur Durchführung der Beschlüsse des Völkerbundes bilden muß. In dieser Beziehung haben wir im gegenwärtigen Kriege joviell gelernt, daß diese Seite der Frage in Zukunft vermutlich bei der Regierung auf weniger Schwierigkeiten stoßen dürfte als vorher. Die Frage der militärischen Exekutive des Völkerbundes, die natürlich für den äußersten Fall auch noch im Auge behalten werden muß, tritt insoweit wesentlich in den Hintergrund.

Ist die Möglichkeit einer internationalen Exekutive gegeben, dann dürfte sich auch die Regelung der übrigen Fragen sehr vereinfachen. Denn wenn man nicht soweit geht, daß man eine obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit für alle Streitigkeiten unter den Völkern einführt und diese für solche Fragen, die die Ehre und Unabhängigkeit eines Volkes betreffen, ausschaltet, so wird man doch verlangen müssen, daß, bevor ein Staat zu den Waffen greift, er ein Gutachten einer Instanz des Völkerbundes über die Streitfrage einholen muß. Vor der Erhaltung des Gutachtens darf kein Staat seine Truppen mobilisieren. Vor dem zuwiderhandeln, insbesondere ohne Einholung des Gutachtens zu den Waffen greift, zieht die internationale Exekutive auf sich. Auch wenn man diesem Gutachten eine bindende Bedeutung nicht beilegt, so wird sein Inhalt in der Regel jedenfalls zu einer gütlichen Erledigung führen müssen.

Wenn mancher glaubt, der Gedanke des Völkerbundes werde sich, wie so mancher ähnliche Gedanke früherer Zeit, wieder verflüchtigen, wenn die schweren Erfahrungen der letzten Jahre dem Gedächtnis der Menschheit mehr und mehr einschwinden, so dürfte er sich irren. Es handelt sich jetzt nicht um eine aus der Not der Zeit allein geborene Idee, sondern um die konsequente Durchführung einer Entwicklung, die schon seit Jahrzehnten im Gange ist.

Wilson und seine Gegner.

Berlin, 17. Oktober. (W. Z. M.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt redaktionell unter der Ueberschrift: „Präsident Wilson und die öffentliche Meinung in Amerika“ u. a.: Die Rolle des Schiedsrichters, die Präsident Wilson in der Entente und nach Lage der Politik in der Welt spielt, rief die Vorstellung hervor, daß er in jenen Entschlüssen unbedingt frei und an nichts anderes gebunden sei, als an sein eigenes Urteil und Gewissen. Es ist jedoch fraglich, ob das Bild eines nur aus reiner Erkenntnis schöpfernden Weltrichters historisch zutreffend ist. Bei näherer Betrachtung der politischen Verhältnisse Amerikas könnte man jedenfalls zu einigen Einschränkungen dieser Vorstellung gelangen. Nach Artikel 2 Absatz 2 der amerikanischen Bundesverfassung ist dem Präsidenten der Senat, das Oberhaus des amerikanischen Kongresses, beigeordnet, wenn es gilt, Verträge mit fremden Mächten zu schließen, und zwar ist für die Ratifikation von Verträgen zwei Drittel Mehrheit der anwesenden Senatoren erforderlich. Wilson muß also für seine Friedenspolitik in erster Linie den Staat mit in Rechnung stellen. Nun liegen die Parteiverhältnisse in dieser Körperschaft gegenwärtig so, daß die Demokraten, die Partei Wilsons, nur die schwache Mehrheit haben, denn das ehemalige Verhältnis 56 Demokraten und 40 Republikaner hat sich noch etwas zugunsten der Republikaner verschoben. Am 4. März nächsten Jahres scheiden verfassungsmäßig ein Drittel der Gesamtzahl, also 32 Senatoren aus. Die Neuwahlen für die Sitze finden am 5. November dieses Jahres statt, sie heißen also dicht vor der Tür. Mit diesem neuen Senat wird Wilson also vielleicht den Frieden zu ratifizieren haben. Es ist klar, daß ihm dieser Umstand einige Rücksichten auf die in dieser Körperschaft vertretenen Strömungen einflößt. Nun ist es Herr Wilson zwar gelungen, entgegen der ursprünglich vorhandenen Stimmung

das ganze Land für seine Kriegspolitik zu sammeln. In der Friedensfrage jedoch hat ihm die republikanische Minderheit des Senats am 23. August 1918 die Fehde erklärt. Ihr Sprecher ist Henry Cabot Lodge. Dieser gründet old man der republikanischen Partei hat den Friedensideen Wilsons, also den jetzt als Friedensgrundlage angenommenen vierzehn Punkten, seine zehn konkreten Friedensbedingungen entgegengestellt, die nichts anderes bedeuten, als einen auf deutschem Boden diktierten Gewaltfrieden. Nach ihm sollen u. a. Elsaß-Lothringen bedingungslos an Frankreich zurückfallen, alle von Ausland losgelassenen Provinzen sollen mit Ausland vereinigt werden, Konstantinopel ein freies Land sein in den Händen der Alliierten. Die zehn Zerstückelungsprinzipien Lodge's haben in der amerikanischen Öffentlichkeit eine breite Grundlage gefunden.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß Präsident Wilson und seine Partei in schwerem Kampf gegen diese populären Richtungen stehen. Zur Seite tritt ihm vor allem die Hearst-Presse, die sich schon seit den ersten Tagen des Krieges durch bemerkenswerte Feindschaft ausgezeichnet, und die Wilson noch kürzlich gegen Roosevelt in Schutz nahm. Präsident Wilson hat durch seine erste Note gezeigt, daß er auch in der Friedensfrage entschlossen ist, seinen Willen durchzusetzen und sich zunächst nicht von der Richtung Lodge's und den sie unterstützenden Stimmungen zu einem brutalen Zuschlagen der Friedenstür hinreißen zu lassen. Das hat seine Note vom 8. Oktober bewiesen. Dagegen scheint es unverkennbar, daß Wilson in seiner zweiten Note an die deutsche Regierung es für nötig befand oder für nötig finden mußte, der Stimmung weiter amerikanischer Kreise Rechnung zu tragen, die aus dem Uebermut eines in Vergrößerung geschaunten Sieges geboren ist. Ob sich Herr Wilson nur taktisch von dieser Richtung hat beeinflussen lassen oder ob sie dauernd Ton und Inhalt der amerikanischen Politik beeinflussen wird, muß sich im weiteren Verlauf des Friedensgesprächs herausstellen.

Große Vernehmung der Land- und Seestreitkräfte Japans.

„Newport Evening Post“ veröffentlichte t. W. L. S. eine Korrespondenz aus Tokio, nach der bei dem Anfang Juli abgehaltenden japanischen Kronrat eine ungeheure Vernehmung der Land- und Seestreitkräfte beschloffen worden ist. Die Armee, die bisher 21 Divisionen zu vier Regimentern zählte, soll mit einem Kostenaufwande von 174 Millionen Yen auf 42 Divisionen zu drei Regimentern erhöht werden, die in 21 Armeekorps zerfallen. Die Marine soll auf drei Schlachtkreuzer zu je acht Einheitskreuzern nebst einem Kreuzergeschwader von acht Panzerkreuzern gebracht werden, wofür die Kosten auf 1080 Yen veranschlagt sind. Ueber den Zeitraum der Durchführung des Programms, dessen Annahme angeblich das japanische Volk als hochbedeutung ansetzt, verläutet nichts. Die Korrespondenz bemerkt: Man hört hier oft die Frage welche Stellung Japan als Seemacht, verhältnis zu den Vereinigten Staaten, nach dem Kriege einnehmen wird. Anscheinend ist es die Ueberzeugung der geistigen Führer Japans, daß die Nation künftig Gefahr läuft, isoliert zu werden, wenn sie nicht über eine mächtige Armee und Flotte verfügt, welche internationale Beachtung beanspruchen. Die Lage in Russland und China macht dieses um so nötiger, als ein Eingriff seitens der westlichen Nationen in östliche Angelegenheiten möglich ist. Japan erwartet offenbar nicht, daß die Rüstungen nach dem Kriege abnehmen werden und daß aus dem vorgeschlagenen Völkerbund zur Erzwingung des Friedens viel werden wird. Vielmehr scheint es, daß es aus dem Kriege die Lehre zieht, daß die Macht ein Schiedsrichter nationaler Rechte ist und daß Japan nur auf Gerechtigkeit rechnen kann, sofern es imstande ist, darauf zu bestehen. Das mag wie ein Zweifel an der internationalen Moralität aussehen, aber Japan hat vielleicht kein übergroßes Vertrauen in die altruistischen Versicherungen der Weltmächte. Jedenfalls muß man das japanischen Prestigeinstrument über die westliche Diplomatie entnehmen. Vielleicht bedeutet das neue Rüstungsprogramm lediglich, daß Japan entschlossen ist, sich ohne Rücksicht auf Kosten von seinen Freunden unabhängig zu machen. Sein vorzüglicheres Wehrprogramm war erklärtermaßen mit Rücksicht auf die Bedingungen in Russland und China aufgestellt. Offensichtlich deuten die neuen Pläne sowohl ein erweitertes Ziel, als auch eine intensivere Politik an.

Herausgeber: Das J.-R. des transkauk. deutschen Beroandes.

Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.

In einem deutschen Hause werden anreisende Kolonisten

Betten

abgegeben. Reut-Str. (Рейтовская) № 13. 10-9